Fernsprech-Stellen
11 Aemt., 503 Neust.-Dresden.

Abonnement pränumerando Mk. 3.50. durch die Post M. 3.75. — Inserate Marienstr. 13 bis Nachmitt. 3 Uhr, Sonntags bis 12 Mitt. In Neustadt: Gr. Meißnerg. 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Nachm. Die 1spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg. Unter Eingesandt Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Insertions-Aufträge gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung 8 Silben 15 Pfg. Inserate für Montag oder nach Festtagen Petitzeile 20 Pfg. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Berlin, K. Eisl-Magdeburg, J. Barck-Halle, B. Krude-Berlin W., M. Steiner-Hamburg, Blumt-Leipzig. Für Rückgabe einzel. Manuscripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Reise-Artikel,
Handreisekoffer,
Reisetaschen,
Reise-Necessaires,
Reise-Waschroben,
Damen-Taschen,
Plaidriemen,
Touristentaschen,
Bädekertaschen,
Damenumhängetaschen,
Reiseflaschen etc.
J. Bargou Söhne,
Dresden,
Wilsdrufferstr. 21b. u.
Sophienstrasse 6
am Postplatz.

Gebirgs-Himbeersaft
vorzüglichster Qualität, à Pfd. 60 Pf., desgl.
Kirsch- u. Johannisbeersaft,
à Pfd. 70 Pf., empfiehlt
Mohren-Apotheke, Pirnaischer Platz.

Für die Dresdner Nachrichten, sowie für alle Blätter der Welt nimmt zu tarifmässigen Preisen Inserate an die
erste und älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler, Dresden.
Wirksame Abfassung der Annoncen, discrete Entgegennahme und Weiterbeförderung der Offert-Briefe gratis.

Erste Dresdner
Electrische Heilanstalt
für Gicht-, Nerven-, Rückenmarkskranke und Gelähmte etc.
Markgrafenstrasse 39. I.
Ausführliche Prospecte gratis und franco.
Dr. med. Schwarz. G. Leibscher, Physiker.

W. Höffert, Königl. Sächsischer und Königl. Preussischer Hofphotograph,
Dresden, Kaufhaus, Seestrasse 10. Berlin, Leipzigerplatz 12.

Nr. 160. 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 9. Juni: Veränderlicher Wind mittlerer Stärke bei durchschnittlich mittlerer Bewölkung mit zeit- u. stellenweisen Niederschlägen. Kälter. Bemerkung: Neigung zu örtl. Gewitterbildung. Witterungscharakter wechselnd.

Dresden, 1885. **Dienstag, 9. Juni.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Zu einem großen Konflikt wird sich die Verwickelung, in die Deutschland mit dem Sultan von Zanzibar gerathen ist, nicht verschärfen. Falls Bargasch Ben-Said, so heißt der Fürst dieser großen Insel, nicht vor dem Erscheinen des deutschen Geschwaders die Hand zu einem Ausgleich geboten hat, wird wohl der Anblick deutscher Geschütze ihm eine heilsame Sinnesänderung beibringen. Enthusiasten stellen sogar die Abtretung eines Hafenplatzes an der zanzibarischen Küste in Aussicht, als womit die ostafrikanischen Erwerbungen, die bisher der unmittelbaren Verbindung mit dem Meere entbehrten, ihren rechten Werth erhielten. Der Sultan verfügt über eine Truppenmacht von nur 1400 Mann, sein Inselreich ist von allen Seiten leicht zugänglich, Deutschland wird nicht nöthig haben, auch nur ein einziges Bataillon einzuschiffen, um unter den tropischen Breitegraden „Krieg zu führen"; unsere Seesoldaten, die Matrosen und vor Allem die Kanonen deutscher Panzerschiffe reichen aus, dem Sultan Achtung vor einem Kaiserlich deutschen Schutzbrief beizubringen. Es ist nicht zu verlangen, daß der Herrscher eines Reiches in der äquatorialen Zone eine zutreffende Vorstellung von der Größe und Macht des deutschen Reiches habe. Er bildet sich seinen desfallsigen Begriff nach der Größe und namentlich der Zahl der Kriegsschiffe, die im Zeitenlaufe vor ihm ihre Flagge zeigen. Deutschland hat (unter dem früheren Marineminister v. Stosch) darin einen unverzeihlichen Fehler begangen, daß es Jahre lang kein einziges seiner Kriegsschiffe die Rheden von Zanzibar anlaufen ließ. England hat im Gegensatze dazu dem Sultan sehr häufig seine Schiffe vorgeführt. Der englische Einfluß ist auf Zanzibar schon deshalb der überwiegende, weil der Handel vorzugsweise in den Händen ostindischer Kaufleute liegt, die der arabischen Bevölkerung der Insel durch ihre Sitten näher stehen als Europäer. England unterhält außerdem eine staatlich subventionirte Dampferverbindung mit Aden, die submarine Telegraphenverbindung ist gleichfalls in seinen Händen und der Sultan bezieht seine Haupteinnahmen aus den Zöllen, die er an englisch-indische Kaufleute verpachtet hat. Kraft so vieler materieller Unterlagen ist selbstverständlich der englische Gesandte die einflußreichste Persönlichkeit beim Sultan von Zanzibar. Wenn jener Gentleman weiter Nichts gethan hätte, als den Sultan nicht zu warnen, sich mit einer Macht, wie das Deutsche Reich ist, nicht zu überwerfen, träfe ihn der Vorwurf, die jetzige Verwickelung wesentlich hervorgerufen zu haben. Der Verdacht ist aber begründet, daß der englische Gesandte den wie alle Orientalen mißtrauischen Sultan aufgereizt hat, Deutschland zu beleidigen. Denn an sich ist Sultan Bargasch Ben Said ein Herrscher von Einsicht und Wohlwollen gegen Europäer. Dieser arabische Fürst hat, soweit seine Macht reicht, geordnete Zustände geschaffen, er ist ein bedeutsames Element der Civilisation in den äquatorialen Landen; für alle wissenschaftlichen und Handels-Unternehmungen, deren Ziel das tropische Ostafrika in den letzten Jahrzehnten war, ist Zanzibar der wichtigste und nützlichste Stützpunkt gewesen. Gern stellte er Stanley und anderen kühnen Reisenden Schutz- und Empfehlungsbriefe aus, die bis tief in das Innere Afrikas hinein von den Stammeshäuptlingen respektirt wurden. Ohne zwingende Gründe (das kann man von vornherein annehmen) beginnt Deutschland keinen Streit mit einem solchen Herrscher. Wenn er, bisher der Förderer der Erschließung Ostafrikas, künftig gegen derartige Kulturunternehmungen gar Groll bethätigen sollte, so wäre Das eine für die Allgemeinheit höchst beklagenswerthe Folge.

Der Streit entstand dadurch, daß einige unternehmungslustige jüngere Reisende zu Anfang dieses Jahres aus dem Innern Afrikas mit einer Anzahl von „Verträgen" zurückkehrten, wonach die Häuptlinge der dort angesessenen schwarzen Stämme den deutschen „Blutsfreunden" Territorien im Umfange von etwa 2500 englischen Meilen abtraten. Es ist Das die Art und Weise, wie alle Völker sich friedliche Landerwerbungen verschaffen. Sie schenken den wilden Königen Kleinigkeiten, etliche Ballen Stoffe, Gewehre, Instrumente, Uniformen u. dergl., diese zeichnen ein Paar Kreuze auf eine Landkarte, die Flagge des betr. europäischen Staats wird aufgehißt und damit ist ein Landstrich in europäischen Besitz übergegangen. Die betreffenden Reisenden haben aber gerade hier im östlichen Central-Afrika große Proben von Energie und Muth abgelegt. Ihre Erwerbungen wurden unter einen kaiserlich deutschen Schutzbrief gestellt. Nun beanspruchte aber der Sultan die Herrschaft über diese Gebiete. Die Meeres-Küste des ostafrikanischen Festlands gehört zu der ihm gegenüber liegenden Insel Zanzibar und wohl auch ein schmaler Streifen Landes. Aber schon 20 Meilen landeinwärts erkennen die dort hausenden unabhängigen Sultane und Häuptlinge, halb Araber, halb Neger, die Oberhoheit von Zanzibar durchaus nicht an; sie treten mit dem Sultan dieses Reichs ab und zu in geschäftliche Verbindungen, nehmen die von ihm empfohlenen Reisenden gastlich auf und lassen sie unbehelligt durch ihr Gebiet ziehen. Sultan Bargasch aber verlangt von seinen Sultanskollegen Anerkennung als Souverän und beliebt den Sultan Vitu, der mit Deutschland ein enges Bündniß abgeschlossen, einen „Rebellenhäuptling" zu nennen. Um ihn mürbe zu machen, hat er Truppen in das Gebiet Vitu's einrücken lassen und hißte die Zanzibarflagge auf dem Gebiete auf, das das unmittelbare Hinterland von Vitu bildet. Angeblich baten ihn Deputationen der Eingeborenen in Chagga und Kilima Ndjaro darum. Er thut also dasselbe, was Deutsche und Engländer auch thaten: er erwirbt durch Hissen seiner Flagge neues Gebiet. Nun hat der deutsche Vertreter in Zanzibar den Sultan Bargasch aufgefordert, sofort seine Feindseligkeiten gegen den Freund Deutschlands, den Sultan Vitu, einzustellen. Deutschland bedarf gerade des Gebiets von Vitu, das an das Meer grenzt, um Zugang zu seinen Besitzungen im Innern Ostafrikas zu erhalten. Vitu ist das deutsche Eingangsthor nach dem östlichen Innerafrika. Deutschland wird sich dieses nicht vom Sultan von Zanzibar verrammeln lassen, das möge sich auch der hetzende englische Gesandte merken! Wiche Deutschland in dieser Zanzibarfrage vor England zurück, so müßten wir uns ja in den Tod hinein schämen. Dieses England, das in schmachvoller Flucht vor dem Mahdi ausreißt und seine Ehre im Wüstensande des Sudans bleichen läßt, das sich soeben vor Rußland demüthigt, das seinem Grenzkommissar aus Afghanistan, Sir Lumsden, bei seiner Ankunft in London wie einem Helden zujauchzt, obwohl derselbe wie ein Feigling vor den Russen davongelaufen ist — dieses England wäre das allerletzte Reich, dessen heimtückische Intriguen wir uns gefallen lassen sollten.

Die Verlustziffer, welche die Deutschliberalen in Oesterreich bei den Reichsrathswahlen erlitten haben, ist im Fortgange der Wahlhandlung bereits auf 18 gestiegen. Wenn das schwerfällige und sehr verwickelte österreichische Wahlgeschäft (es dauert noch die ganze Woche) vorüber sein wird, dürfte das zweite Dutzend dieser Verluste voll sein. Vor Allem trug in Böhmen die „schärfere Tonart" der wirklich deutschgesinnten Abgeordneten Dr. Knotz, Pickert und anderer Patrioten den Sieg davon über den verwaschenen deutschen Börsenliberalismus. Im künftigen Wiener Reichsrathe wird sich nunmehr ein „deutscher Club" bilden. Eine andere Gruppe wird sich aus den antisemitischen Besiegern des verjudeten Deutschthums zusammensetzen. Als Grundzug der österreichischen Wahlen tritt immer deutlicher hervor der Entschluß der Wähler, sich loszuringen aus der tödtlichen Gewalt einer schonungslosen Ausbeuterpartei, die dem Volke als Ersatz für den wirthschaftlichen Ruin, den sie ihm bereitet, nichts Anderes zu geben weiß, als das sittliche und geistige Verderben. Wie durchschlagend dieser Gedanke ist, zeigt sich unter Anderem darin, daß — wenn die Volksauffassung auch in Juden und Judengenossen die Hauptursachen seiner Verarmung zu erblicken glaubt, doch das Volk sofort bereitwillig einem Juden seine volle Sympathie zuwendet, sobald derselbe als Bekämpfer der Fäulniß und Corruption auftritt, die am Marke des österreichischen Staates frißt. So brachte es in Wien der Jude Dr. Mandl, der ehemalige Aufdecker der vielen Nichtswürdigkeiten in der Wiener Gemeindeverwaltung zu einer höchst ansehnlichen Stimmenzahl, weil er sich im Kampfe gegen die Ausbeutung Wiens durch einen Ring von Börsenjuden und Börsenchristen ganz unbestreitbare Verdienste erworben hatte. Er wäre sicher gewählt worden, wenn nicht seine Stammesgenossen das von der Ausbeuterpartei ausgegebene dumme Märchen geglaubt hätten, Dr. Mandl habe sich taufen lassen; so ließen die Juden selbst einen Juden fallen, dessen fleckenloser Lebenswandel und selbstloser Kampf gegen die Corruption ihm einen Ehrenplatz unter den Söhnen Israels verschafft haben. Stöhnte doch das große Bank- und Börsenorgan, die „Neue Freie Presse", als Dr. Mandl unerschrocken mit Keulenschlägen auf die Ausbeuterpartei draich, „daß die Wunden von Bruderhand geschlagen, am tiefsten schmerzen". Daß sich das Volk Oesterreichs, in seinem Drange von seinen schonungslosen Ausbeutern deutscher Abstammung freizukommen, den Czechen und Clericalen in die Arme wirft, wird man unter solchen Umständen entschuldigen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 8. Juni.

Leipzig. Die Genossenschaftsversammlung der deutschen Buchdrucker nahm unter Vorsitz von Brockhaus mit geringen Veränderungen die vom Ausschuß entworfenen und vom Versicherungsamt revidirten Statuten der Genossenschaft an. Es waren 43 Mitglieder mit 1390 Stimmen anwesend. Der sächsische Geheimrath Böttcher wohnte als Vertreter des Versicherungsamtes bei.

Berlin. Dem Kaiser sind die Ausfahrten am Sonnabend und Sonntag Abend sehr gut bekommen. Die Heritellung ist als vollendet anzusehen. — Die „Germania" läßt sich aus Dresden berichten, daß in der letzten Sitzung des sächsischen Ministeriums Stellung zur braunschweigischen Frage genommen worden sei. Sachsen sei entschlossen, gegen den Antrag Preußens auf Ausschließung Cumberlands von der braunschweigischen Thronfolge zu stimmen. Die „Germania" erklärt, sie gebe die Nachricht unter aller Reserve wieder. — Der Reichskanzler hat sich von der Direktion der Kaiser Wilhelm-Spende ein Gutachten darüber erbeten, in welcher Weise diese Anstalt das Vorgehen des deutschen Privatbeamtenvereins unterstützen könnte. — Die Bundesrathsausschüsse werden sich binnen Kurzem über ihre beim Plenum zu verbleibenden Anträge hinsichtlich der Eingaben über die Nährungsfrage schlüssig machen, so daß der Bundesrath wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats darüber Beschluß faßt. — Auf der Dampfschiffstation Tabbert's Waldschlößchen brach in der vergangenen Nacht infolge zu starken Andranges des Publikums die Landungsbrücke zusammen. Etwa 40 Personen stürzten in das 4 Fuß tiefe Wasser, wobei zwei Erwachsene und ein Kind um's Leben kamen. — Zur Katastrophe an Tabbert's Waldschlößchen wird konstatirt, daß bei dem Einbrechen eigentlich Niemand ertrunken ist, daß die drei Todten vielmehr erdrückt wurden. Die Verunglückten sind ein 12jähriges Fräulein Clara Stopp und das 12jährige Töchterchen des Schuhmachers Cohn, der mit verunglückte junge Mann ist noch nicht rekognoszirt worden. Zahlreiche Verletzungen sind vorgekommen. Der Unglücksfall hat hier eine große Aufregung trotz der geringen Zahl der Opfer hervorgerufen. Die Kunde davon wurde durch Extrablätter verbreitet. — In Gicien verstarb Robert v. Schlagintweit, der letzte der drei Brüder, die als Reisende berühmt waren. — Aus Wilhelmshaven wird abermals die Beschlagnahme eines englischen Fischerkutters gemeldet, der in Gemeinschaft von ca. 200 englischen Fischerfahrzeugen an der deutschen Küste bei Ausübung der Fischerei getroffen wurde.

Paris. Der aus Tonking eingetroffene Oberst Herbinger, der für den Rückzug der Franzosen aus Langson vom General Brière verantwortlich gemacht wurde, wurde von zahlreichen Berichterstattern interviewt, machte aber nicht die geringsten Mittheilungen. — Der italienische Botschafter konferirte mit Freycinet über die Vorgänge in Tunis. Man glaubt nicht, daß die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien beeinträchtigt werden. Die französische Kolonie in Tunis votirte eine Vertrauensadresse an die Armee, mit derem Interesse sie sich solidarisch fühle und deren Beleidigung sie als eine auch ihr angethane Schmach empfinde. — Aus Aden wird gemeldet, daß der schwere Cyklon dort und in Obok große Verwüstungen angerichtet habe, und daß demselben wahrscheinlich der Aviso Renard zum Opfer gefallen sei. Aus Perim liegt bekanntlich eine gleiche Nachricht vor.

Basel. Gestern Abend prallte ein 15 Personen enthaltendes kleines Schiff an ein Joch der alten Rheinbrücke, wobei das Schiff kenterte und 8 Personen ertranken.

Die **Berliner Börse** verlief im Anschluß an die fremden Plätze lustlos. Wien ist durch die rumänische Klauenseuche verstimmt, wodurch der Verkehr beeinträchtigt wird. Die Auftrage aus den Provinzen waren nur schwach vertreten. Die Nichtbestätigung der Nachricht von der Ermordung des Emir's wirkte etwas beseitigend. Ueberhaupt konnten sich trotz des schwachen Verkehres die Kurse gegen den Sonnabend sehr gut behaupten. Von spekulativen Banken wurden Kreditaktien, namentlich aber Diskonto-Kommandit höher gekauft. Deutsche Bahnen still, aber schwach behauptet, österreichische besser. Spekulative Montanwerthe auf Deckung anziehend, fremde Renten fest und ziemlich belebt. Im Kassaverkehre waren Montanwerthe matt, Industrien ziemlich belebt, Kurserhöhungen überwogen hier. Privat-Diskonts 2⅜ Proz., Nachbörse fest.

Frankfurt a. M., 8. Juni. Kredit 257. Staatsbahn —. Lombarden 115⅝. Galizier 70⅝. Egypter 85⅛. 4proz. Ungar. Goldrente 80⅛. Gotthardbahn 110⅛. Disconto 150 /. Still.

Wien, 8. Juni. Kredit 289,10. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Nordwestbahn —. Marknoten —. Ungar. Kredit —. Ungar. Gold 98,85. Renten —. Fest.

Paris, 8. Juni. Schluß. Rente 82,15. Anleihe 110,12. Italiener 97,00. Staatsbahn 615,00. Lombarden 285,00. do. Prioritäten —. Spanier 59⅛. Oest. Goldrente —. Egypter 325,00. Ottomanen 510,00. Behauptet.

London, 8. Juni, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 99⅛. 1877er Russen 92⅛. Italiener 96. Lombarden 11⅛. Türken 16⅝. 4proz. fund. Amerikaner 125⅛. 4proz. Ungar. Goldrente 81. Oesterr. Goldrente 87⅛. Preuß. Consols —. Egypter 64. Ottomanbank 12⅛. Suez-Aktien 81. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Gutregen.

Stettin, 8. Juni, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt). Weizen behauptet, loco 164,00, pr. Mai-Juni 168,50, pr. Juni-Juli 167,50, pr. September-October 176,50. Roggen behauptet, loco 140,00, pr. Mai-Juni 143,00, pr. Juni-Juli 143,00, pr. September-October 148,50. Rüböl geschäftslos, pr. Mai-Juni 48,50, pr. September-October 49,00. Spiritus behauptet, loco 42,10, pr. Mai-Juni 42,20, pr. Juli-August 44,50, pr. August-September 44,80. Petroleum loco 7,55.

Breslau, 8. Juni, Nachm. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. Mai-Juni 42,40, pr. August-Septbr. 43,80, pr. Septbr.-Octbr. 43,00. Weizen pr. Mai 170,00. Roggen pr. Juni-Juli 143,50, pr. Juli-August 144,00, Septbr.-October 150,50. Rüböl pr. Mai-Juni 50,00, pr. Septbr.-October 51,00. — Zink umsatzlos. — Wetter: Trocken.

London, 8. Juni. Weizenverkäufer weniger angekommene Ladungen fest. Gerste fest. Uebrige Artikel ruhig. Mehl ½ bis 1 Sch., Hafer, Mais ¼ Sch. Erbsen 1 Sch. gegen vorige Woche billiger. Wetter: Gutregen.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König kam gestern Vormittag nach der Stadt, nahm im Kgl. Schlosse die üblichen Vorträge der Staatsminister ꝛc. entgegen und begab sich Nachmittags 2 Uhr in Begleitung des Ministers des Innern, des Oberstallmeisters und seines Adjutanten per Wagen zum Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung nach Radeburg. Dortselbst wurde Se. Majestät von den Spitzen der Behörden, dem Ausstellungskomitee und den dortigen Vereinen ehrfurchtsvoll begrüßt und kehrte nach der eingehendsten Besichtigung der Ausstellung und abgehaltenen Hoftafel im Moritzburger Schlosse gegen Abend nach Strehlen zurück.

— Heute Vormittag 9 Uhr werden Ihre Kgl. Majestäten die schon erwähnte Huldigung der Strehlener Gemeinde-Mitglieder anläßlich der nunmehr 25jährigen Ansässigkeit Ihrer Majestäten im genannten Nachbarorte entgegennehmen. Die Königin, die gestern früh von Sigmaringen abgereist ist, wird heute früh um 8 Uhr in Strehlen eintreffen.

— Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg ist von Sigmaringen gestern früh 10 Uhr hier wieder eingetroffen und hat sich dauernd nach Hosterwitz begeben.

— Der Oberst von Kirchbach, Kommandeur der 2. Kavallerie-Brigade Nr. 24, begleitet von seinem Adjutanten v. Carlowitz-Maxen, hält in der Zeit vom 8. bis 13. Juni die Eskadronsbesichtigungen innerhalb der Brigade ab. Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg, sowie Exc. Senfft v. Pilsach werden der Besichtigung der 1., 3. und 5. Eskadron des 2. Ulanenregiments am 13. Juni auf dem Königsfelder Exerzierplatze beiwohnen.

— Se. Exc. Herr Staatsminister Dr. v. Abeken hat sich am Sonntag für einige Wochen auf Urlaub begeben.

— Ministerialkassirer Dörflinger, hier, erhielt das Dienstprädikat als Kommissionsrath

— Am Sonntag Nachmittag ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten Dresdens, der Freiherr Gg. Wilh. v. Warburg, nach längerem Leiden gestorben. Wem wäre nicht Warburg's korpulente Erscheinung aufgefallen, wenn er in seinem flotten Landauer, den er ganz allein füllte, durch die Straßen fuhr? Niemand in Dresden hatte wohl ein solches Körpergewicht wie Baron Warburg; sein Wagen war extra für diese Schwere gebaut, ebenso sein Stuhl an dem Stammtisch im Etablissement des Herrn Hoftraiteur Fiedler auf der Terrasse. In der Falstaff-Figur wohnte übrigens ein lebhafter Geist; Herr v. Warburg nahm an allen künstlerischen Erscheinungen ein lebhaftes Interesse; er versuchte sich auch selbst in einem Lustspiele (Wer zuletzt lacht, lacht am besten), das am Hoftheater aufgeführt wurde. Vor Jahresfrist wurde sein Name in einem Prozesse genannt, als ein frecher Erpressungsversuch gegen ihn unternommen worden war. Der Verstorbene hatte am 17. Januar sein 61. Lebensjahr beendet, seine Gattin ist die Tochter des früheren preußischen Kriegsministers v. Bonin; die Ehe ist kinderlos geblieben. v. Warburg kränkelte schon längere Zeit und ließ namentlich auch sein geistiges Befinden zu wünschen übrig. Aber erst in den beiden letztvergangenen Wochen verschlechterte sich sein Zustand derart, daß er die Bewegungen im Freien unterlassen mußte und bettlägerig wurde. Der Tod ist die Folge eines hartnäckigen Gehirnleidens. Die Beisetzung der Leiche soll morgen Abend ½6 Uhr in einer Gruft des alten Neustädter Friedhofes stattfinden. Bemerkt sei noch, daß Baron v. Warburg vor etwa 14 Jahren von seiner Heimath Mecklenburg nach Dresden übersiedelte und die seitdem von ihm bewohnte prächtige Villa an der Holbeinstraße bezog.

— Am Sonntag Mittag stattete Se. Maj. König Albert in Begleitung seines Generaladjutanten Generalleutnant v. Carlowitz dem Körnermuseum einen längeren Besuch ab, um die seit seinem letzten Besuche wesentlich vermehrte Sammlung wieder einmal in Augenschein zu nehmen, wobei dem Begründer und Direktor des Museums, Herrn Dr. Peschel, die Ehre zu Theil ward, die entsprechenden Erläuterungen geben zu dürfen. Ganz besonders überrascht war Se. Maj. von der Reichhaltigkeit der in Bezug auf Schiller ausgestellten Gegenstände, namentlich des diesbezüglichen handschriftlichen Theiles. Einen ganz besonderen Beweis des Interesses für das Museum gab Se. Majestät insofern, als er für die Abtheilung der historischen Gegenstände die silberne Tabakspfeife, aus welcher Feldmarschall Blücher während der Befreiungskriege täglich geraucht hat, mitbrachte und dem Museum überwies. Als Direktor Dr. Peschel im Portal den König begrüßte und für die abermalige Huld und Auszeichnung dankte, nickte ihm Se. Majestät freundlich zu und sprach, während Generaladjutant von Carlowitz ihm ein verhülltes Packet übergab, „Ich habe Ihnen heute auch Etwas mitgebracht, was Ihnen wohl Freude machen und in dem Museum am Platze sein wird", und dabei reichte er dem sich Tiefverneigenden die erwähnte Pfeife. Kopf und Stiefel derselben sind von massivem Silber; in den Kopf ist eine Landschaft gravirt und die Namenszeichnung „Lebr. v. Blücher, Paris, 1814". Se. Majestät verabschiedete sich ½2 Uhr sehr huldvoll von dem Direktor des Museums und fuhr in offener Equipage dem Königlichen Schloß in Strehlen zu. — Das Museum ist gelegentlich seines vor Kurzem begangenen Jubiläums in verschiedenen sächsischen und deutschen illustrirten Zeitungen in Wort und Bild entsprechend gewürdigt worden und alle die betr. auswärtigen Artikel, die uns zu Gesicht kamen sprechen davon, wie von einem zweifellos integrirenden Theil Dresdens. So steht die Sache zur Zeit leider noch nicht ganz, doch — erfreulich ist und ehrend für den Rath Dresdens, daß sich derselbe, wie wir vor einiger Zeit wieder hörten, ernstlich mit der Frage beschäftigt, das Museum in das Eigenthum der Stadt zu bringen und zwar durch direkten Ankauf. In beiden Rathsabtheilungen soll man im Prinzip einig sein, über die näheren Bedingungen wird zur Zeit wohl noch verhandelt, da indessen die Väter der Stadt im Prinzip bereits

Vernickelungs-Anstalt
Schladitz & Bernhardt, 10 Wettinerstrasse 10.